

# Schwarzwälder Tageszeitung

## Aus den 'Tannen'

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heilnatzzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatl. 3. Post A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 80 3 Zustellungsgeb.; d. Zg. A 1.40 einchl. 20 3 Ansträgergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gemalt. u. Vertriebsst. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 255

Altensteig, Freitag, den 31. Oktober 1941

64. Jahrgang

### Churchills Schuldkonto

BRN. Berlin, 30. Okt. Der englische Innenminister Morrison mußte kürzlich im Unterhaus auf die für ihn so peinliche Anfrage nach den Opfern der Luftangriffe antworten. Er teilte den Abgeordneten mit, daß in der Zeit vom 1. April 1941 bis zum 30. September insgesamt 13 381 Personen getötet sein sollten und 13 182 schwer verletzt wurden, so daß sie die Krankenhäuser bisher noch nicht verlassen hätten.

Nach diese Ziffern kommen auf das gewaltige Schuldkonto Winston Churchills, des Schuldigen an diesem Kriege. Dem Engländer zeigen diese Ziffern, wie schwer seine Opfer waren, obwohl die stärksten Teile der deutschen Luftwaffe zur gleichen Zeit im Osten eingesetzt waren.

Im Vergleich zu den britischen Opfern waren auf deutscher Seite in demselben Zeitraum 2400 Tote zu beklagen, 5311 Personen wurden verletzt. In dieser Zahl sind aber auch die Leichtverletzten enthalten, die teils sofort oder in kurzer Zeit wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren konnten.

### Neue Ritterkreuzträger des Heeres

BRN. Berlin, 30. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Egloff, Kommandeur einer Gebirgsdivision; Hauptmann Wad, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Leutnant Brucher, Zugführer in einem Infanterieregiment; Leutnant Fischer, Kompanieführer in einem Infanterieregiment; Unteroffizier Blumenthal, Gruppenführer in einem Infanterieregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Kaithel, Kommandeur eines Kampfgeschwaders; Major von Hoyerberg, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

### Hull und Roosevelts Kartenschwindel

Berlin, 30. Okt. Die Bemühungen von USA-Reportern, die amerikanische Landkarte Roosevelts zu Gesicht zu bekommen, sind vergeblich geblieben. Hull antwortete auf die Frage, ob er die Landkarte den Vertretern der überamerikanischen Republik gezeigt habe, mit einem schroffen „Nein“ und erklärte auf weitere Fragen, er habe mit dieser Landkarten-Angelegenheit nichts zu tun. Die Reporter müßten sich daher schon „an direktere Stellen wenden“ (!).

Es spricht wirklich Bände, daß sogar der stets geflügelte Handlanger Roosevelts, Staatssekretär Hull, mit den jüdischen Gaunertricks des Kriegsheer-Präsidenten nichts zu schaffen haben will.

### Reichsführer SS in Prag

Prag, 30. Okt. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler traf am 29. Oktober vormittags in Begleitung des Chefs seines persönlichen Stabes, SS-Gruppenführer Wolff, zu einem kurzen Besuch in Prag ein. An der Grenze des Protektorats wurde der Reichsführer SS durch den stellv. Protektor, SS-Obergruppenführer Hendrich, begrüßt. Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank und der Befehlshaber der Ordnungspolizei, Generalleutnant der Polizei Riege, empfingen Reichsführer SS bei seinem Eintreffen auf der Prager Burg im Ehrenhof. Nach dem Abbrechen der Front der dort angetretenen Ehrenkompanien der Waffen-SS beauftragte der Reichsführer SS mit seiner Begleitung die Prager Burg. Am frühen Nachmittag verließ der Reichsführer SS die Hauptstadt des Protektorats.

Dem stellv. Reichsprotektor, SS-Obergruppenführer Hendrich sind in den vergangenen Wochen zahlreiche Bonitätsbescheide und positive Zuschriften, namentlich aus der tschechischen Arbeiterfront, zugegangen. Mit diesen Schreiben wird durchweg das Borgehen gegen jene Kreise begrüßt, die durch ihr heimtückisches Treiben vor allem ihr eigenes Volk schädigten. Zugleich wird in den Zuschriften die Bereitschaft zu einer christlichen Mitarbeit betont und der Wunsch auf den Endsieg der deutschen Waffen gegen Bolschewismus und Plutokratie zum Ausdruck gebracht.

### Verhinderung des portugiesischen Postverkehrs

BRN. Lissabon, 30. Okt. Der britische Zensurzwang für den Postverkehr zwischen Portugal und seinen Kolonien führt zu den portugiesischen Wirtschaft immer neue, schwere Verluste zu und ist daher ständig Gegenstand heftiger Proteste. Nachdem in und um Lissabon erst vor einigen Tagen ein erregter Protest der Bevölkerung der portugiesischen Kolonie Guinea veröffentlicht wurde, da die britische Zensur seit Monaten die Briefpost aus dem Mutterland vornehmlich, berichtet „Journal de Comercio“, daß die mit portugiesischen Dampfern von Lissabon nach Angola versandten Postpakete auf englische Anordnung dort nicht ausgeladen werden dürfen, sondern zunächst den Zensurbehörden der Südafrikanischen Union zugeleitet werden müssen. Von dort werden die Postpakete dann mit der Eisenbahn nach Angola geschickt. Da sie dabei das Gebiet Belgisch-Kongos berühren, erheben die Belgier einen hohen Zensurzwang, der die Postpakete 17 Wochen lang festhält.

## Auf der Krimhalbinsel unaufhaltsam vorwärts

### Der Oberlauf des Donez erreicht

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Oberlauf des Donez in breiter Front erreicht — Schwerste Artillerie beschießt Leningrad — Oberleutnant Galland erringt den 90. und 91. Luftsieg

BRN. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Krim stoßen die deutschen Kräfte dem geschlagenen Feinde unaufhaltsam nach. Vertikaler Widerstand seiner Nachhut wurde gebrochen. Dabei wurden erneut mehrere tausend Gefangene gemacht und weitere Geschütze erbeutet.

Bei der Verfolgung des Gegners im Donezbecken wurde der Oberlauf des Donez von den deutschen und verbündeten Truppen in breiter Front erreicht. Im Verlaufe erfolgreicher Angriffsoperationen zwischen Ilnensee und Ladogasee nahmen Panzertruppen in fühnem Handstreich einen feindlichen Panzerzug und machten zahlreiche Gefangene.

Schwerste Artillerie des Heeres bekämpfte mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Wirksame Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

In Nordafrika bombardierten deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flugplatz östwärts von Matruh und Halengebiet im Nildelta.

Einzelne britische Jagdflugzeuge warfen in der letzten Nacht im norddeutschen Küstengebiet Bomben, ohne Schaden anzurichten.

Oberleutnant Galland, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, errang seinen 90. und 91. Luftsieg.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Flughafen von Malta bombardiert — Lebhafteste Artillerietätigkeit vor Tobruk

BRN. Rom, 30. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Gestern nachmittags unternahm die feindliche Luftwaffe Einsätze auf einige Ortschaften in der Provinz Calabria, u. a. auf Reggio und Catanzaro. Sie warf Bomben, die Wohnhäuser und Gruppen von Grenardarbeitern, zum größten Teil Frauen, trafen. Die Schäden sind gering. Insofern sind 10 Tote und 52 Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

In Nordafrika lebhafteste Tätigkeit unserer Artillerie an der Front von Tobruk. Feindliche Einsätze in Benghasi und Tripolis, wo ein britisches Flugzeug abgeschossen wurde.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Im Laufe der Nacht wurden die Flughäfen auf Malta von unserer Luftwaffe bombardiert.

### Gesamtausfall der Sowjetarmee

Mindestens 4,5 bis 5 Millionen — Der Gesamtausfall an voll ausgebildeten Sowjetsoldaten bis 31. August

BRN. Berlin, 30. Okt. Nach Abschluß genauer Ermittlungen kann jetzt gesagt werden, daß die Bolschewisten zwischen dem 22. Juni und dem 31. August 1941 insgesamt

- 148 Schützen-Divisionen,
- 30 Panzer-Divisionen,
- 10 Kavallerie-Divisionen,
- 10 Gebirgs-Divisionen,
- 2 Volksmehr-Divisionen und
- 2 Luftlande-Brigaden, zusammen also

209 vollständige größere Verbände mit der Masse des dazugehörigen Kriegsmaterials an Artillerie, Panzerkampfwagen, Infanteriewagen, Werden und Fahrzeugen verloren haben.

Verschiedene Sowjet-Divisionen wurden im Juni oder Juli bereits zerlegt, aber von den Sowjets nochmals neu aufgestellt. Sie wurden im Laufe des Monats August ein zweites Mal vernichtet. Rechnet man als durchschnittliche Stärke einer sowjetischen Schützendivision nur 15 000 Mann und einer anderen Division nur 12 000 Mann, so ergibt sich, daß die Bolschewisten bis 31. August 1941 bereits mindestens 3 Millionen Mann verloren hatten.

An der über 2000 Kilometer langen Ostfront sind in dieser Zeit außerdem zahlreiche sowjetische Kompanien, Bataillone und Regimenter einzeln vernichtet worden. Rechnet man die zahlenmäßig natürlich nicht genau erfassbaren Verluste der Bolschewisten an Verwundeten, Kranken und anderen Ausfällen zur mit etwa der Hälfte des Verlustes durch die Vernichtung und Zerlegung der Divisionen, so ergibt sich für die Sowjets ein Gesamtausfall von mindestens 4,5 bis 5 Millionen Soldaten für die Zeit vom 22. Juni bis 31. August.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um voll ausgebildete Soldaten handelt, die für den Angriff auf das Reich und auf Europa bereitgestellt und ausgebildet waren. Ihr weiterer Erfolg war für die Bolschewisten schon damals nicht mehr möglich.

### Britenfrachter nordwestlich Gibraltar von deutschen Fernkampfflugzeugen versenkt

BRN. Berlin, 30. Okt. Deutsche Fernkampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 30. 10. nordwestlich von Gibraltar ein britisches Handelschiff von 2000 BRT. und beschädigten ein weiteres Handelschiff durch Bombentreffer schwer.

### Erfolge der Luftwaffe

Angriffe auf sowjetische Nachschub- und Aufmarschstraßen

Berlin, 30. Okt. Verbände der deutschen Luftwaffe setzten auch am 29. Oktober ihre Angriffe zur Unterstützung des deutschen Heeres auf der Krim erfolgreich fort. Mit Bomben und Bordwaffen bekämpften die deutschen Flugzeuge sowjetische Feldstellungen und besetzte Ortschaften, denen erneut schwere Beschädigungen zugefügt wurden. Auch der Hafen von Kerch wurde wieder mit Erfolg bombardiert.

Im mittleren Frontabschnitt waren starke Kräfte der deutschen Luftwaffe gegen wichtige Nachschub- und Verbindungsstellen der Sowjets eingesetzt. In rollenden Angriffen bekämpften die deutschen Flieger sowjetische Züge. Ein Zug wurde vernichtet, dreizehn Züge erlitten Volltreffer und wurden schwer beschädigt. Zwei Panzerzüge erhielten gleichfalls Treffer und entgleisten.

Die Angriffe auf die Nachschub- und Aufmarschstraßen waren besonders wirksam. 215 Lastkraftfahrzeuge der Sowjets, mit Material und Munition beladen, wurden vernichtet. Die blutigen Verluste der Sowjets durch diese Angriffe sind außerordentlich groß.

In den Kämpfen gegen sowjetische Artilleriestellungen, die trotz guter Tarnung von den deutschen Flugzeugen entdeckt wurden, wurden durch Volltreffer in die Feuerstellungen sieben Geschütze und eine Batterie außer Gefecht gesetzt. In diesem Kampfraum schossen deutsche Jäger 31 sowjetische Flugzeuge ab.

Auch im nördlichen Kampfabschnitt konnten die deutschen Verbände gute Erfolge erzielen und die Operationen des Heeres durch ihre unermüdbaren Einsätze wirksam unterstützen. Vor den deutschen Linien traf ein Bombendübel nach dem anderen die sowjetischen Feldstellungen und rückwärtigen Truppenansammlungen, die zur Unterstützung der fast geschwächten bolschewistischen Truppen herangeführt werden sollten. In die massierten Truppenansammlungen schlugen die deutschen Bomben mit verheerender Wirkung. Auch mehrere Transportzüge erlitten Bombentreffer. Auf dem Ladogasee wurde ein sowjetischer Transporter angegriffen und schwer beschädigt.

### Zwei Moskauer Bahnhöfe bombardiert

BRN. Berlin, 30. Okt. Bei den Nachtangriffen deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum Donnerstag, 30. Oktober, auf Moskau wurden neben anderen kriegswichtigen Zielen zwei bedeutende Bahnhöfe von zahlreichen Bomben getroffen. Durch die Zerstörung dieser Bahnanlagen wird die Versorgungslage der sowjetischen Hauptstadt, die durch die Unterbrechung zahlreicher auf Moskau zuführender Eisenbahnstrecken schon außerordentlich schwierig geworden ist, noch weiter verschärft.

### Unermüdblicher Einsatz der Luftwaffe

In einem Hafen der Krim zwei Schiffe versenkt, ein 8000-Tonner beschädigt

BRN. Berlin, 30. Okt. Deutsche Kampfflugzeuge versenkten in einem Hafen der Krim zwei Schiffe mit zusammen 1600 BRT. Ein weiteres Handelschiff von 8000 BRT. wurde durch Bombentreffer beschädigt.

An der gesamten Ostfront bekämpfte die Luftwaffe wieder die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets und griff zur Unterstützung des Heeres feindliche Stellungen, Truppenansammlungen und Panzer erfolgreich an.

Am Ladogasee und bei Murmansk bombardierten deutsche Kampfflugzeuge Hafenanlagen der Sowjets.

### Neue Terrorbefehle Stalins

Stockholm, 30. Okt. Bezeichnend für die Zustände, die in den an allen Fronten geschlagenen Sowjetarmeen herrschen müssen, ist eine Meldung des „New York Post“-Korrespondenten Steele aus Samara, in der von den wachsenden Machtbefugnissen der politischen Kommissare die Rede ist. Ihre Aufgabe sei, die Moral der Sowjetarmeen mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten, da dies von größter Wichtigkeit im gegenwärtigen Augenblick des Kampfes sei. Die bolschewistischen Zeitungen brachten in großer Aufmachung tagtäglich Berichte über die Probleme dieser politischen Kommissare, die stets fanatische Mitglieder der kommunistischen Partei seien. Zeitartikel beschwören gleichzeitig die alten bolschewistischen Parteimitglieder, die Führerschaft bei den Kämpfen zu übernehmen, um den übrigen Sowjetarmisten als Vorbild zu dienen. Wie notwendig derartige Ermahnungen zu sein scheinen, geht aus dem großen Raum hervor, den die Blätter dem Fällen von Fahnenflucht, Freigabe, Sabotage und Verrat widmen.



### 6000 Minen unschädlich gemacht

Berlin, 30. Okt. Der erfolgreiche deutsche Vorstoß in die Krim ist mit hervorragenden kämpferischen Leistungen der in diesem Kampfgebiet eingesetzten deutschen Truppen verbunden. Trotz heftigen Widerstandes der sowjetischen Infanterie und Artillerie der Sowjetartillerie haben die deutschen Truppen den Zugang zur Krim erzwungen.

Die Volkswirtschaften hatten außerdem ohne Erfolg versucht, das deutsche Vordringen durch umfangreiche Verminnung des Kampegeländes aufzuhalten. Deutsche Pioniere besetzten jedoch in kürzester Zeit die sowjetischen Minenposten und machten insgesamt 6000 Minen unschädlich. Auch durch die Zusammenfassung aller noch verfügbaren Luftstreikräfte konnten die Sowjets die deutschen Truppen nicht aufhalten. Sie erlitten vielmehr durch die Angriffe deutscher Flugzeuge schwere Verluste an Kampf- und Jagdflugzeugen.

Insgesamt wurden im Verlauf der Kämpfe 158 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, davon 11 durch die deutsche Flakartillerie und fünf durch Truppen des deutschen Heeres. Deutsche Jagdflugzeuge schossen 142 Sowjetflugzeuge ab.

### Sondertruppen kämpfen um Brückenkopf im Donezgebiet

Budapest, 30. Okt. RTA meldet von der Ostfront: Die in der Südbukraine vorrückenden verbündeten Armeen nahmen den wichtigsten Abschnitt des Donezbeckens in Besitz. Damit verliert die Sowjetunion eines ihrer letzten großen Produktionszentren auf europäischem Gebiet. Die ungarischen Armeeteile kämpfen um einen der Brückenköpfe im Donez.

### Erfolgreiche Ausbruchversuche aus Leningrad

DNB Berlin, 30. Okt. An der Einschließungsfront von Leningrad unternahm die Sowjets wieder erfolglose Ausbruchversuche, die von den deutschen Truppen mit schweren Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen wurden. An einer Stelle der Einschließungsfront griffen die Volkswirtschaften die deutschen Stellen mit mehreren Bataillonen und mit Unterstützung durch Panzertankpanzer an. Der sowjetische Angriff brach im Feuer der deutschen Abwehr zusammen. Sechs sowjetische Panzertankwagen wurden von den deutschen Truppen vernichtet.

Im Nordabschnitt der Ostfront folgte am 29. Oktober ein deutscher Infanteriebataillon in einem tödlichen Kampf den Volkswirtschaften schwere Verluste zu. Dieses deutsche Infanteriebataillon hatte am 27. Oktober durch umfassenden Angriff eine größere Ortschaft erobert. Aus dem gewonnenen Raum heraus ließen die Kompanien des Bataillons am 29. Oktober weiter vor. Das Bataillon durchbrach zwei ausgebauten sowjetische Feldstellungen und machte mehrere hundert Gefangene. Zahlreiche sowjetische Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die Volkswirtschaften hatten schwere blutige Verluste.

### Budjenny droht den Ingenieuren

Wie der abgehaltene Sowjetmarschall das Unheil von sich abzuwenden versuchte

DNB Berlin, 30. Okt. Im Zusammenhang mit der plötzlichen Abberufung des Marschalls Budjenny als Befehlshaber der sowjetischen Südarmeen ist ein Vorfall von besonderem Interesse, der sich kurze Zeit vor dem geheimnisvollen Verschwinden des Generals in einem Rüstungswerk in Charkow abgespielt hat und durch die Aussagen eines gefangenen Sowjetingenieurs bekannt geworden ist. „Ich war Leiter des Konstruktionsbüros im Rüstungswerk 188 in Charkow“, so berichtete der während der Kämpfe um die Industriestadt zu den deutschen Truppen geflüchtete 31-jährige Ingenieur. „Das Werk stellte vornehmlich Panzertankwagen her und beschäftigte über 600 Arbeiter. Anfang Oktober erschien plötzlich Marschall Budjenny in unserem Betrieb und inspizierte die Anlagen. Er zeigte ein sehr ernstes und nachdenkliches Gesicht und ließ sich die Leiter der einzelnen Betriebsanlagen kommen. Schließlich wurde auch ich zum Marschall befohlen. Er reichte mir die Hand, sagte aber im selben Augenblick, daß ich ein toter Mann sei, wenn wir in acht Tagen keine besseren Typen herausbrächten. Als ich daraufhin bemerkte: „Marschall, wir tun, was wir können“, unterbrach er mich unwirsch und sagte gnallisch: „Nebst ich erhoffen werde, sollt ihr dranglauben. Die Schlampe mit den Panzern muß aufhören. Die Deutschen schießen durch die Panzerwände glatt hindurch — eine Granate genügt, und die Diesel brennen. Ein diesbezügliches Schreiben an Stalin ist bereits unterwegs.“

„Diese Denunziationsbriefe“, so fuhr der Gefangene sowjetische Ingenieur fort, „kannte ich bereits aus früheren Erfahrungen. Sie haben schon manchem Ingenieur den Kopf gekostet. Und nun erst, wenn sie von Budjenny, dem Blutflücker, unterzeichnet waren. Ich machte also, daß ich fortkam, und bin heilfro, daß mir dieser Schritt gegolten ist, sonst lebte ich heute nicht mehr.“

Das waren die letzten Anstrengungen Marschall Budjennos, das bereits über seinem Haupt schwebende Damoklesschwert abzuwenden.

### Durchstoß zur Krim

Volkswirtschaftliche Verteidigung  
Von Kriegsberichterstatter H. Haas

DNB ... 30. Okt. Immer neue Massen führt die bolschewistische Truppenführung heran, um die Halbinsel Krim zu halten. Sie ist ihr Flügelmuttergeschiff für das Schwarze Meer, für die wirtschaftlich so wertvolle Kautschuk- und das letzte Einfallstor für eine eventuelle englische Intervention durch die Dardanellen.

Aber schon ist der erste Kilometer tiefe, westwallartig ausgebaute Sperrgürtel der Landenge von Perekop genommen. 20 Kilometer weiter südlich bilden vier große Seen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Faulen Meer, einer Bucht des Asowschen Meeres, fünf neue schmale Engen. Alle Ränge der Verteidigung haben die Sowjets spielen lassen, um uns hier aufzuhalten, so wie sie selbst im blutigen Bürgerkrieg durch die Truppen des Generals Wrangel an dieser Stelle aufgehalten worden waren. Wo die Panzerhaft sich selbst zur Verteidigung gerade anbietet, hat der deutsche Soldat, der von Natur zum Angriff geboren ist, hier einen Gegner angegangen, dessen größte Stärke seit jeher in der Verteidigung lag.

Die Steppe der Krim zeigt außer einigen riesigen Grabhügeln aus Wikingerzeiten und späteren Kosaikenkämpfen keinerlei Erhebung. Silbergrauer Wermut, das rotbraune Kugelkraut, der sogenannte Burian, bedeckt sie kilometerweit, es tarnt, auf tiefeingelochte Erdbefestigungen verweist, auch diese bis auf

wenige Meter Entfernung. In den schmalen Engen sind hintereinander gestaffelte Befestigungsgürtel mit Panzergräben, Stacheldrähten, Eisenpahlhindernissen, Minenfeldern und Stacheldrahtbänken, Bunker aus Beton oder behelfsmäßig aus größeren Eisenrohren herausgeschnitten, innen mit Holz und Erde verfallene Schartenhöfe vor und hinter den Sperrern aufgebaut. Sowjetpanzer sind gegen Artilleriebeschuß in die Erde eingegraben. Vorzüglich getarnt lauern sie darauf, aus ihre MG-Gürteln und Granaten entgegenzuschießen. Fünf Flammenwerferkompanien hatten Dutzende von Flammenwerfern, die mit Flammdübel gefüllt waren, 50 Meter weit vor ihren MG-Ständen und Bunkern eingegraben. Sie waren durch Drahthindernisse verbunden und sollten elektrisch in dem Augenblick zur Auslösung gebracht werden, in dem die deutschen Soldaten das noch mit Minen aller Art verfallene Drahthindernis zu nehmen versuchten.

Massen von Artillerie und Granatwerfern konnten ihr Feuer zusammengefaßt auf die fünf schmalen Durchbruchstellen legen, sie konnten frontal und flankierend wirken. In den Lücken eines großen Brunnens an einem Sollenke hatten sie angeordnete B-Stellen. Zahllose Bombenflugzeuge und Raketen nahmen sich ebenfalls die schmalen Engen zum Ziel ihrer Bomben und Bombenwerfer.

Die Infanterie der Sowjets selbst hatte ihre Stellungen in nur 50 Zentimeter breiten, also ganz schmalen und tiefen Panzergräben, die auch im schwersten Bomben- oder Granatfeuer Schutz boten. Zwecklos war sie der schwächste Faktor im ganzen Verteidigungssystem. Aber die Kommandanten, Angehörige der bolschewistischen Jugend, die jede Einheit bis zur Gruppe herunter durchleuchteten, sind die willigen Handlanger der Kommandanten, wenn es gilt, Ueberlebende einzuschließen. Tierische Angst und triebhafte Mordlust vereinten sich in vielen Volkswirtschaften zu einer oft fanatisch-kuren Abwehr. Selbst wenn ihre Stellungen längst überannt waren, lagen sie noch verstockt in verborgenen Wäldern, um in einem unüberwindlichen Augenblick das Feuer auf vorüberkommende deutsche Soldaten zu eröffnen. Neben Maschinengewehren und automatischen Waffen führten sie auch die berühmten Molotow-Cocktail-Flaschen mit sich. Sie werden wie Handgranaten geworfen und wirken beim Zerplatzen ähnlich wie Flammenwerfer.

Ein Durchbruch ist hier unmöglich, so saßen sich die Sowjetgeneräle. Und doch hat es der Angriffswille der deutschen Soldaten geschafft. Schlag um Schlag hat er sich durchgebohrt. Unbekümmert um Verluste durchrannte er die Artillerieposten, Stoßtruppen nebels die Bunker ein und räumten sie aus. Im Schutze des Nebels räumten todesmüde Pioniere im feindlichen MG-Feuer Minen aus den Drahthindernissen. Sturmgeschütze und Pat unterstülzten die Infanterie. Stukas luden die Nacht ihrer Bomben ab, wo die Artillerie nicht mehr genügend hinkommen konnte. Im Westteil mit der Pat schoß unsere Flak Panzer ab, die plötzlich behördlich im Rücken unserer Regimenter erschienen, auf den letzten 10 Metern vor dem Regimentsvorpostenstand. Die russischen Flammenwerfer konnten nicht zur Wirkung kommen, weil ihre mehrere hundert Meter lange Front von der Seite her aufgerollt wurde. Die Molotow-Cocktails zerplatzten im Feuergeleit deutscher Artillerie und verbrannten die eigenen Träger. Unsere Ältesten Jagdgeschwader aber waren sich der Uebermacht der Sowjetflugzeuge entgegen und zwangen sie zum Abflug.

In der Schlacht um den Eingang zur Krim regte der deutsche Angriffswille gegen eine scheinbar unüberwindliche und bewegungslose Verteidigung.

### Die sowjetische Schwarze-Meer-Flotte

B. A. Die sowjetische Schwarze-Meer-Flotte ist immerhin von beachtlicher Stärke. Sie verfügte bei Kriegsausbruch nach den letzten vorliegenden Angaben über 1 Schlachtschiff, 1 Flugzeugträger, 6 Kreuzer, 5 Flottillenführer, 16 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 29 U-Boote. Aber welche strategische Bedeutung kommt dieser Flotte heute noch zu, und in welchem Umfange ist ihr operativer Einsatz noch möglich?

Odesa ist gefallen. Die sowjetische Flotte ist bei der Verteidigung von Odesa und Odessa so gut wie gar nicht in die Erscheinung getreten. Das ist verständlich, denn der Aufenthalt in der Nähe der Küste war den Schiffen zu gefährlich, besonders nachdem die letzten Verluste eines Eingreifens teuer zu stehen gekommen sind. So zeigten sie denn das Bestreben, möglichst nicht die Aufmerksamkeit der deutschen und verbündeten Flieger auf sich zu lenken, denen die Volkswirtschaft die Luftschiffahrt nicht mehr freitrag machen konnten. Vielmehr hielten sie sich in den weit entfernten Häfen möglichst versteckt, um sich auf gelegentliche Vorstöße gegen die bulgarisch-rumänische Küste zu beschränken und gegebenenfalls Truppenbewegungen seitens Deutschlands und seiner Verbündeten sowie den Handel zwischen diesen Ländern und der Türkei und schließlich den Küsterverkehr zu stören. Aber man kann nicht sagen, daß sich die Sowjetflotte im Schwarzen Meer energisch für diese Aufgabe eingesetzt hätte, besonders nachdem gelegentliche Vorstöße nach dieser Richtung ihnen nur Verluste gebracht hatten. Von irgendeiner Landungsoperation unter dem Schutze der Sowjetflotte an den von den deutschen und verbündeten Truppen besetzten Küsten kann auf Grund der bisherigen Entwicklung des Feldzuges im Osten wohl keine Rede mehr sein.

Nach der Besetzung der Nordküste des Asowschen Meeres war die Halbinsel Krim und damit der Hauptkriegshafen der Sowjetflotte im Schwarzen Meer, Sewastopol, von jeder Landverbindung mit den sowjetischen Küstungszentren abgeschnitten. Zwar führt noch eine Straße von der Krim über den Südwang des Asowschen Meeres in das Schwarze Meer hinüber auf die Ostküste, aber Eisenbahnverbindung besteht über die Straße von Kertsch nicht. An ihr liegt die Stadt Kertsch mit einem Hochseehafen und Flottenwerft auf eigener Erbhaf. Die Werftstätten von Sewastopol verfügen wahrscheinlich über große Eisenvorräte, und auch das Werk Kertsch konnte auf Grund der eigenen Erze vorläufig noch die Marinewerftstätten von Sewastopol mit den nötigen Werkzeugzeugen beliefern. Aber Kertsch, das eine eigene Kohlerei mit Nebenproduktanlage betreibt, hat keine Kohlen und ist auf die Belieferung aus dem Donezbecken angewiesen. Nach der Besetzung der Nordküste des Asowschen Meeres durch deutsche und verbündete Truppen und dem Vormarsch auf Kertsch an der Donmündung ins Asowsche Meer dürfte auch der Schiffsverkehr nach Kertsch nicht mehr funktionieren. Mit dem weiteren Vorrücken der deutschen Truppen in das Donez-Becken dürfte überhaupt keine Möglichkeit für die Volkswirtschaften mehr bestehen, Kohlen von hier aus wegzuführen.

Uebrigens scheint die Nordküste des Asowschen Meeres auch in anderer Beziehung ein interessanter Punkt zu sein. Kurz vor Kriegsausbruch angelegte Untersuchungen und Messungen haben die große Wahrscheinlichkeit ergeben, daß man hier direkt an der

Küste und weit hinaus in das Meer ein wichtiges Erdöl-führendes Gebiet vor sich hat. Vorläufig ist diese Ansicht erst bestätigt durch die Feststellung großer Vorräte an Erdgas bei Melitopol, die bereits industriell ausgenutzt werden.

Das Asowsche Meer hat nur die geringe Wassertiefe von durchschnittlich 14 Metern und friert von Dezember ab für etwa drei Monate zu. So daß während dieser Zeit der Schiffsverkehr vollkommen ausfällt. Für irgendwelche Operationen der sowjetischen Schwarze-Meer-Flotte kommt das Asowsche Meer nicht in Betracht. Tatsächlich sind auch keine Versuche unternommen worden, die Landoperationen der deutschen und verbündeten Truppen auf dem Nordufer des Meeres von der Seeferse her zu stören.

Die Ostküste des Asowschen Meeres hat wirtschaftlich und militärisch keine Bedeutung, auch befinden sich keinerlei Umschlagplätze. Der militärische Nachschub für Kertsch und Sewastopol könnte daher nur über das Schwarze Meer erfolgen. Das ist aber auch nur so lange möglich, als die Volkswirtschaften nach Verfügungsgewalt über das Donez-Becken besitzen. Sie müßten die Kohlen mit der Bahn östlich des Asowschen Meeres über Krasnodar an der Küste des Schwarzen Meeres nach Noworossisk bringen, um sie nach der Krim zu verschiffen. Die Delfahrt für die sowjetische Flotte im Schwarzen Meer ist allerdings vorläufig noch offen. So lange sie noch über die Oelleitungen von Batumi am Kaspiischen Meer nach Batumi und von Melitopol nach Tuapse verfügen.

Das Schwarze Meer bleibt bis auf einige Hoffe im Winter eisfrei und gibt der sowjetischen Flotte freien Spielraum zur Betätigung auch in den Wintermonaten. Aber wie oben dargelegt wurde, ist es nach dem bisherigen Verlauf des Feldzuges im Osten ziemlich unwahrscheinlich, daß der Sowjetflotte noch irgendeine offensive operative Aufgabe gestellt sein könnte. Sie hat bisher in keiner Weise die Operationen der deutschen und verbündeten Truppen auf dem Lande an der Nordküste des Schwarzen Meeres behindert oder auch nur ernstlich stören können. Sie wird das auch weiterhin nicht tun können. Die Tatsache, daß sie noch vorhanden ist, kann die Entscheidung für die weitere Kriegsführung nicht beeinflussen, denn wesentlichen Schaden wird sie kaum noch anrichten.

### Das Wirtschaftsgebiet von Kertsch

DNB Berlin, 30. Okt. Der Kertsch, der jetzt durch den Wehrmachtbericht der Welt bekanntgemacht wird, war bisher nur den Archäologen sowie den Wirtschaftskennern der Sowjetunion vertraut. Denn da sich im Altertum hier Griechen und Etrusker berührten, ist in den Bodenschichten bei Kertsch eine Mischkultur zutage getreten, die der Wissenschaft viele Fragen aufgibt. Erst in neuerer Zeit hat Kertsch dann wieder Bedeutung erlangt durch die Eisen- und Mangankohle, die sich auf der von der Krim nach Osten vordringenden schmalen Halbinsel befinden. Das Eisenerzorkommen von Kertsch, das auf 3,5 Milliarden Tonnen geschätzt wird, ist das größte der Sowjetunion. Das Erz wird zum Teil in den bereits besetzten Werken von Mariupol und Taganrog, zum anderen Teil im Woiwotert in Kertsch verhüttet. Die anfallende Thomas-Schlacke wird in der Landwirtschaft verwertet. Durch schnellen Ausbau haben die Volkswirtschaften die Bedeutung dieses Industriegebietes in den letzten Jahren noch gesteigert. Bomben, die hier treffen, zerstören also ein Wirtschaftsgebiet, das nach dem Verluste von Krasnoj Rog eine Lebensfrage für die Sowjetunion darstellt.

### Moskau gibt endlich zu

Stockholm, 30. Okt. Am 24. Oktober wurde, wie die Welt durch eine Sondermeldung des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht erfuhr, das wichtige sowjetische Küstungs- und Wirtschaftszentrum Charkow von deutschen Truppen genommen. Genau wie im Falle Smolensk, Kiew und Stalingo mochten es die Völkzentralen in Moskau und London auch diesmal nicht, den neuen schweren Verlust ihren Vätern gegenüber sofort bekanntzugeben. Nach einigen halben Eingekändnissen während der letzten Tage erschien endlich am 29. Oktober um Mitternacht ein von Reuters verbreiteter amtlicher sowjetischer Bericht, in dem mitgeteilt wurde, daß Charkow „aus strategischen Erwägungen evakuiert worden sei, und zwar zu einem Zeitpunkt, den das sowjetische Oberkommando für angemessen hielt — nicht dann, als die Deutschen es wünschten“ (1).

Wenn das sowjetische Oberkommando die von den deutschen Truppen eroberten Städte offiziell immer erst sechs bis acht Tage nach dem tatsächlichen Verlust zu räumen wünscht, so sei den Volkswirtschaften dieses kindliche Vergnügen durchaus gegönnt.

### Erfolgreicher bolschewistischer Luftangriff auf Berlin

Berlin, 30. Okt. Die russische Agentur TASS gibt folgendes amtliche Kommuniqué heraus: „In der Nacht zum 30. Oktober führten unsere Flugzeuge auf das Stadtgebiet von Berlin einen Fliegerangriff durch. Die Sowjetflugzeuge warfen auf militärische und wirtschaftliche Objekte Berlins Spreng- und Brandbomben sowie Flugblätter in deutscher Sprache ab. Schwere Explosionen und eine Reihe von Großbränden wurden beobachtet.“

Niemand von der gesamten Berliner Bevölkerung hat etwas von einem Angriff feindlicher Flugzeuge auf Berlin bemerkt, weder ein englisches noch ein bolschewistisches Flugzeug ist über Berlin erschienen.

### Weitere Verschärfung des Empires an USA.

Stockholm, 30. Okt. Wie die Agentur United Press aus Washington meldet, soll die USA-Regierung England vorgeschlagen haben, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege alle britischen Stützpunkte als Entgelt für die Hilfe unter dem Vost- und Verheseh brauchen dürfen. Die britische Regierung habe diesen Vorschlag bereits als Grundlage für Verhandlungen angenommen. Der Vorschlag enthalte ferner die Abschaffung übermäßiger Handelszölle, die Verteilung der Kohlen ohne Unterschied und die internationale Finanzierung wichtiger Unternehmungen. In den wirtschaftspolitischen Zusätzen zu dem Vorschlag erkennt man wiederum die Hand des USA-Regierungskontrollierenden Wallstreet-Kapitals, das die reichen Kohlenquellen des britischen Empires restlos den jüdischen Profitinteressen nutzbar machen möchte.

„Napoli di Roma“ bemerkt dazu: London erkläre, diesen Plan vorläufig prüfen zu wollen, es handle sich aber gar nicht um einen Vorschlag, sondern um eine regelrechte Forderung, die die englische Regierung kaum wird ablehnen können, da sie ihr für die Bezahlung der amerikanischen Lieferungen keine andere Möglichkeit bietet. Die englische Regierung ist einfach gezwungen, diese erpresserische Forderung der USA anzunehmen, die den Krieg ausnützen, um England in eine amerikanische Kolonie zu verwandeln und ihre eigene Weltwirtschaft auszubauen.



### „Der Falschmünzer“

Reichspresschef Dr. Dietrich über die Gangstermethoden Roosevelts

DRS Berlin, 30. Okt. In einem Artikel „Der Falschmünzer“ nimmt Reichspresschef Dr. Dietrich im „Völkischen Beobachter“ Stellung zur letzten Rede des USA-Präsidenten Roosevelt. Dr. Dietrich schreibt:

In einem abgrundtiefen süßlichen Hohn gegen Deutschland ist der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Rede auf ein Niveau herabgesunken, auf das wir keine Veranlassung hätten, ihm zu folgen, wenn er sich nicht in einer geradezu herausfordernden Weise in die europäischen Angelegenheiten einmischte. Seine Worte, die über den Ozean zu uns herüberhallen, sind ein einziger demagogischer Versuch, mit den unfairsten Mitteln ganze Völker und Erdteile seiner hemmungslosen Kriegshege auszuliefern. Franklin Delano Roosevelt gehört nicht zu jenen losungelassenen Verfallenen, die eine neue Zeit erst dann erkennen, wenn sie fertig vor ihnen steht, er gehört nicht zu denen, mit deren Begriffshohlheit man Nachsicht üben könnte. Er gehört zu jenen gemeingefährlichen Menschen, die das Redarmpodium der Staatsautorität dazu mißbrauchen, um Begriffe und Ideen zu fälschen. Hier ist ein Gangster des Geistes am Werke, der durch systematische Begriffsverwirrung ganze Völker täuschen möchte, um sie um ihre Zukunft zu betrügen. Deshalb ist es notwendig, seine geistige Falschmünzerei zu entlarven und seinem schmutzigen Gewerbe das Handwerk zu legen.

Das menschliche Denken vollzieht sich bekanntlich in Begriffen. Begriffe müssen Allgemeingültigkeit besitzen. Ohne Einheitslichkeit der Begriffe ist ein geistiger Kontakt weder unter den Menschen noch unter den Nationen möglich. Jede geistige Auseinandersetzung muß in einem Chaos enden, wenn ihr nicht einheitliche Begriffe zugrunde liegen. Eine internationale einheitliche Begriffsbildung ist daher unerlässlich, wenn die Welt nicht in geistige Anarchie verfallen und jedes Begreifen von Handlungen und ihrer Motive aufhören soll. So ist ohne vorherige genaue Definition der Begriffe, die man verwendet, keine Wissenschaft möglich. Kein Mathematiker verwendet einen Ausdruck in anderem Sinn, als er diesem Wort zukommt, kein Chemiker verfährt unter einem bestimmten Element etwas anderes als seine Kollegen. Alle Völker der Welt haben ihre einheitliche Nomenklatur. Was würde zum Beispiel geschehen, wenn ein Arzt in Berlin ein Rezept anschräbe, aber der Apotheker in Washington ein anderes Medikament darunter verstehen und Strophan verabschaffen würde? An der Medizin führt in einem solchen Falle nur der Patient. Wenn man das selbe aber in der Politik tut, wird man ganze Völker damit zugrunde richten. Eine solche vergiftete Medizin verabreicht heute Herr Roosevelt den Völkern. Es ist die Methode überhöhter Begriffsfälschung und geistiger Falschmünzerei, die von ihm in seinen Reden benützt angewandt wird. Was Roosevelt ständig als „Demokratie“ im Munde führt, ist nichts als Demagogie.

Die „Freiheit“, von der er so laut und selbstbewußt spricht, ist nur der Deckmantel der Unterdrückung.

Hinter seinen „Menschenrechten“ verbirgt sich in Wirklichkeit die Entrechtung der Menschen! Er hebt gegen das neue Europa, weil dort eine Epoche sozialer Gerechtigkeit aufsteigt und weil er befürchtet, daß die guten europäischen Beispiele die schlechten angelsächsischen Sitten verderben.

Wenn Roosevelt Gott anruft, dann verwechselt er ihn mit Mammon. Und wer den Götzen Mammon entthronen will, den schimpft er als göttlos.

Roosevelt nennt Moral, was jeder anständige Mensch als Heuchelei bezeichnet. Und er nennt Freiheit, was man sonst in Leben als Befreiung von moralischen Strupeln zu bezeichnen pflegt.

Wenn er beispielsweise die Freiheit der öffentlichen Meinung rühmt, dann lobt er in Wirklichkeit die anonymen Meinungshebraikanten, die als Drahtzieher hinter den Kulissen ihrer „publicity“ stehen.

Was er die Freiheit der Erde nennt, ist organisierte Unduldbarkeit gegen jede wirkliche freie Meinungsäußerung.

Die man als verräthtes Werk der fünften Kolonne denunzierte.

Kontroll-Doktrin heißt bei ihm die Einmischung in alle Welt. Das Selbstbestimmungsrecht Europas nennt er eine Bedrohung Amerikas.

Was „Bedrohung“ ist, bestimmt für ihn nicht die Wirklichkeit, sondern er, der Heher, der diese „Bedrohung“ braucht, bestimmt sie.

Wenn er von Verteidigung redet, verdeckt er dahinter seine eigene Aggression. Und was er Angriff nennt, ist in Wahrheit Verteidigung.

Wenn Roosevelt beispielsweise das dänische Grönland „unter seine Obhut“ nimmt, so ist das in seiner Sprache selbstverständlich keine Aggression, sondern nur „Verteidigung“. Wenn er Island vergewaltigt oder die gewalttätige Forderung von Stützpunkten in allen möglichen Ländern und auf allen möglichen Inseln fordert, so ist das im Wortschuß seiner Falschmünzerei selbstverständlich keine Aggression, sondern nur „berechtigte Verteidigung“.

Wenn aber Frankreich sich gegen einen infamen und räuberischen Ueberfall der Engländer in Spanien verteidigt oder der Draf um seine Existenz kämpft, dann ist dies in seinen Augen ein Verbrechen und eine unentschuldbare Aggression gegen die heiligsten Rechte amerikanischer Menschlichkeit.

Wenn über Deutschland von denen, die ihm den Krieg erklärten, eine Hungerblockade verhängt wird, so ist das für den Begriffsfälscher Roosevelt selbstverständlich nicht im geringsten eine Aggression. Wenn aber Deutschland die Blockade zerbricht, um die Ernährung Europas zu sichern, dann ist dieses Vorgehen für Herrn Roosevelt natürlich ein auf das tiefste zu verachtender Angriff. Wenn, so fragt Dr. Dietrich, ist bei Roosevelt eigentlich eine Aggression eine Aggression und wann ist sie keine?

Wenn er angreift, dann ist sein Angriff „Verteidigung“. Wenn aber Deutschland angegriffen wird und sich zur Wehr setzt, dann ist Verteidigung in den Augen dieses Heuchlers eine gemeine Aggression!

Wenn dieser Kriegsheher und Falschmünzer erklärt, er handle „aus einem tiefen Gefühl der Menschliebe heraus“, so meint er damit nur seinen abgrundtiefen Hohn gegen jede soziale Gemeinschaft.

Er diktiert dem Führer Welt Herrschaftspläne an, die er in Wirklichkeit selber hegt. Er sagt, „wir werden keine von Hitler beherrschte Welt akzeptieren“ — aber er hält es dabei für selbstverständlich, daß die Welt seine Herrschaft akzeptiert.

Wenn Roosevelt von Freiheit der Meere spricht, dann meint er damit ausschließlich See Herrschaft der Angelsachsen. Und wenn er die Freiheit des Handels proklamiert, dann meint er damit die Freiheit des Waffenhandels gegen Deutschland. Wenn er aller Welt Nordwaffen gegen Deutschland liefert, dann fordert er die „Respektierung dieses Willens“ durch den, der ermordet werden soll! Wenn der Angegriffene sich aber seiner Haut wehrt und die Nordwaffen auf britischen Schiffen auf den Grund des Meeres sinkt, dann bezeichnet dieser Apostel der Heuchelei das als Piraterie!

Heute hetzt er den Volkswissenschaftler an, den er gestern noch verdammt! Was er gestern noch als Ausgeburt des Satans bezeichnete, ist ihm heute im Kampf gegen das verhaßte Deutschland ein Gebot des Himmels.

Man könnte ihm dieses Spiegelbild seiner Heuchelei, seiner Fälschung der Begriffe und seiner Anarchie der Worte beliebig verlängern. Mit solchen Mitteln versucht er die Gehirne der Menschen zu vernebeln, um ihre Vernunft lahmzulegen und die Völker blind zu machen gegenüber dem Verderben, in das sie geführt werden sollen.

Mit dem Mittel geistiger Falschmünzerei, mit dem Versuch politischer Hypothese und moralischer Suggestion bemüht sich heute Roosevelt in immer steigendem Maße, den gesunden Sinn des amerikanischen Volkes zu narzotisieren. Mit ihm hat er die öffentliche Meinung in den USA. fast bis zur Hofferte emporgewipelt, politische Unwissenheit und Vorkenntnisse erzeugt und die Vernunft in einem Meer von Phrasen ertränkt.

Er hat, wie man weiß, in den USA. einen sogenannten „Gehirntrank“ geschaffen. In der Tat hat er dort die Gehirne ver-

tränkt, aber nur um die Freiheit des Denkens zu beseitigen! Durch eine organisierte Meinungshege terrorisierte er die Gehirne und erlaubt ihnen nur noch das zu denken, was er und seine süßlichen Drahtzieher durch ihre Organe zu denken vorschreiben. Unsere nationale Disziplin nennt er geistige Unzulassung, er selbst aber übt durch ein organisiertes Vorkontroll- und Denunziererwesen einen geistigen Terror aus, der keinesgleichen in der Welt nicht hat.

Diesem demagogischen Versuch auf die Grundlagen des menschlichen Denkens, diesem gefährlichen Versuch, auf dem Gebiet des internationalen geistigen und politischen Verkehrs falsche Münze in Umlauf zu bringen, muß man mit der Entschiedenheit entgegenzutreten, die solche Gangstermethoden verdienen.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Reichsminister Darré vor den Landesbauernführern.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichslandwirtschaftsminister R. Walther Darré sprach anlässlich einer großen Arbeitstagung des Reichsnährstandes im Rahmen einer gesonderten Veranstaltung vor den Landesbauernführern. Der Reichsminister sprach den Landesbauernführern seinen besonderen Dank aus für die Einsatzbereitschaft, die sie in der Kampfzeit, in den Jahren bis zum Beginn dieses Krieges und vor allem während des gegenwärtigen Ringens bewiesen haben.

**Jahrestag der Gründung der Falange.** Anlässlich des 3. Jahrestages der Gründung der Falange durch José Antonio Primo de Rivera fand in Madrid ein Erinnerungsfest statt. 10 000 Madrider Falangisten marschierten nach dem Fest auf ihren Führern vorbei. Die vieltausendköpfige Menge brachte bei der Abfahrt der nationalsozialistischen Abordnung begeisterte Hochrufe auf Deutschland und den Führer aus.

**Jahrestag der türkischen Republik.** Anlässlich des 18. Jahrestages der türkischen Republik fand im Parlamentsgebäude ein Staatsakt statt, bei dem die Mitglieder der Regierung, die Abgeordneten, die Generalität und die hohen Beamten dem Staatspräsidenten Ismet İnönü ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Im Anschluß an den Gratulationsempfang fand eine Militärparade vor dem Staatspräsidenten statt. Präsident İnönü hielt vorher eine durch den Rundfunk übertragene Ansprache an die Armee, das türkische Volk und die Jugend.

**Schon wieder Flugzeugunglück bei der USA-Armee.** Nachdem erst am Dienstag im Staate New-Mexico ein Armeeflugzeug abgestürzt ist, wobei fünf Flieger den Tod fanden, ereignete sich am Mittwoch bei Phoenix im Staate Arizona ein ähnliches Unglück. Beim Abflug eines Schulflugzeuges kamen die drei Insassen ums Leben.

**USA-Vertebralflugzeug abgestürzt.** Bei Moorhead im Staate Minnesota stürzte ein Vertebralflugzeug der Nordwest-Luftlinie ab. Die 13 Insassen wurden getötet. Das Flugzeug ist völlig vernichtet.

**Briten sollen China verlassen.** Laut Associated Press hat die britische Botschaft alle englischen Staatsangehörigen in den von den Japanern besetzten Gebieten aufgefordert, möglichst bald abzureisen, „da die letzten Entwicklungen, wie amtlich festgestellt wird, die Lage im Fernen Osten weiterhin verschlechtert haben“.

**In Shanghai 131 Menschen ertrunken.** Eine Kältewelle, die über ganz China plötzlich hereingebrochen ist, forderte zahlreiche Todesopfer unter der obdachlosen Bevölkerung. In Shanghai wurden, wie die städtischen Behörden bekanntgeben, am Montag morgen 131 Leichen Ertrunkener aufgefunden. Darunter befanden sich 77 Kinderleichen.

**Judenabteile in der Slowakei.** Mit dem 1. November tritt in der Slowakei ein Erlass in Kraft, der den Juden das Reisen in Eisenbahnwagen I. und II. Klasse sowie die Benutzung von Speise- und Schlafwagen untersagt. Juden dürfen in Zukunft auch in der III. Klasse nur besonders für sie bezeichnete Abteile benutzen.



VERNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

und plötzlich wehte ihn wieder jenes starke Heimatsgefühl an, das ihm damals mit Macht besallen hatte, als die hellen Fenster des Moorhofes in der Winternacht aufgetaucht waren. Die Mutter war ihm bis zur Lir entgegengestürzt. Der Vater hatte einen warmen Schein im Aug' gehabt, als er ihm die Hand bot. Aber er, der Bub aus dem Moorhof, glückselig, wieder daheim zu sein, hatte sich nicht viel Zeit zur Begrüßung gegönnt. Er mußte sofort durchs ganze Haus, alles besichtigen vom Stall bis in die Bodenkammer. Jeden Stein in den alten, derbgefügten Mauern hatte er geliebt. Und viel zu schnell waren die kurzen Ferientage entlaufen, er mußte wieder hinein in die Stadt, auf die Schulbank, an den Kostisch im Pfarrhof und in den Bürgerhäusern.

Niemand hatte er damals anvertraut, was für ein schwerer, inwendig blutender Abschied das gewesen war. Heimlich hatte er nur den Hausgoldengel am Christbaum gestreichelt, diesen alten, schabigen Engel mit dem zerkrachten Wachsgeßicht. Der einmal in die Krallen des Hausstatters geraten war.

Wieder machte das Rad einen Sprung über einen großen Stein, der ihm beinahe die Ventstange aus den Händen riß. Aber er war froh über die Ablenkung. Die alten Geschichten taugten nichts mehr. Sie bedrängten ihn nur mit einem Hauber, den er heute nicht mehr begriff. Schweigen sollten sie, tief in der Brust. Dort mußte das Bildergedächtnis einer Jugend begraben sein. Es war am besten, die Wälder zu verlassen, die Hof-Georg nicht bekräftigend vor sich hin. Verkauften, ja verkauften! Was er nicht haben konnte, das sollte auch die Wälder nicht.

Er erschraf bei diesem nackten, ehrlichen Gedankens, der plötzlich vor ihm da stand und spöttisch lächelte: Versteck dich doch nicht! Bist auch nur ein Mensch! Steck dich voll Reich bis oben an. Gib's zu und mach dir selber nichts vor!

Der Cooperator Georg Weidacher wies diese

stamme Selbstkenntnis, dieses Aufzuden seiner Menschlichkeit weit von sich und verfolgte weiterhin schweigend, aber tapfer seinen seltsam verbogenen Weg.

Doch als der graue Steinwürfel des Moorhofes ankam, in dunkelblauer Ferne, vom Lichtgrün der Birken, vom Silbergewoge der Pappeln umrahmt, begann sein Herz stürmisch zu wogen. Und Georg Weidacher, der doch so gut Bescheid im alten und neuen Testament wußte, ahnte nicht, daß dies ein wenig auch das seltsam-bange Herzklopfen des verlorenen Sohnes war, als er heimkehrend den Boden der Väter betrat.

Indessen stand die Wälder bei ihren Birken am Straßrand und verstaubte die Wunden an den Baumstämmen mit einem Gemisch aus Lehm und Kuhmist. Um das Pfaster noch haltbarer zu machen, hatte sie auf Rades Anraten ein paar Handvoll Kälberhaare daruntergemengt, und wenn das klebrige Zeug trotzdem nicht recht haften wollte, wickelte sie noch einen Lappen aus Sackleinwand um den Stamm.

Die alte Rake schaute zu und klagte sorgenvoll: „Das sind keine Rindermunden mehr, das sind schon Holzgewunden. Wenn nur nicht der Baumstraß dazukommt, der böse Wucherer!“

Die Wälder antwortete nicht. Wie zu Stein erstarrt, blickte sie die Birkenstraße entlang, wo jetzt auf hüpfendem Rad eine große dunkle Gestalt ankam, die den Sattel schiefer zusammendrücken wollte mit ihrer Schwere und Massigkeit. Die Wälder harnte und starrte. Ihr Gesicht war rot und heiß. Aber dann legte sie mit einem Male ein Vorhang darüber, eine tödliche Blässe.

Die alte Rake folgte ihrem Blick, bekam große, runde Augen, wußte aber mit dem anrückenden Versuch nichts Rechtes anzufangen. „Wer ist denn das?“ flüsterte sie. „Ein geistlicher Herr?“

„Mein Bruder!“ sagte die Wälder. Ihre Stimme war spröde. Da ersticht sofort auch die Wachsamkeit auf dem Gesichte der Greisin. Wie eine gute, treue Hündin drückte sie sich eng an die Wälder.

„Hast Angst?“ murmelte Rake. „Es geschieht dir nix! Ich bin bei dir!“

Rach pflückte die Alte drei Birkenblätter von einem tiefer hängenden Ast, pustete sie von ihrer Handfläche dem Aufkommenden entgegen und bewegte lautlos die Lippen. Wälder sah es und lachte ärgerlich: „Ach, Rake, du mit deinen wunderwürdigen Sprücheln! Was jetzt haben sie wenig genützt.“

Georg Weidacher war vom Rad gesprungen. Die Geisteswörter standen sich gegenüber und fanden lange kein Wort.

„Komm' in die Stub'!“ sagte die Wälder. „Drimm' ist's fühl!“

Sie ging ohne weiteres voraus, er folgte und schob das Rad hinter ihr in den Hausflur. Dabei maß sein Blick wie unter einem Zwang die stolzen Linien ihrer Gestalt. Und er sah, daß sie ihm an Größe nicht nachstand.

Aber wie er nun so in den dämmrigen Hausflur trat und das entliehene Rad vorsichtig an die Wand lehnte, da verlor er mit einem Male die Gegenwart um ihn. Er fühlte, wie das alte Haus ihn empfing. Wie es ihn begrüßte mit einem streifenden Wangenhauch, der wie die kaum spürbare Zärtlichkeit einer Toten war. Mutter! Es überseherte ihn. Auch er vernahm, genau so klar wie die Wälder, daß der Moorhof Stimmen hatte.

Eine Erschütterung, die er sich krampfhaft zu verbergen bemühte, seufzte ihm die Augen. Er erinnerte sich nicht, schon einmal auf ähnliche Weise seelisch berührt worden zu sein. Nicht einmal bei seiner glanzvollen Primiz, als seine alte Mutter mit so großen, chrsfürchtigen Augen, demütig vor ihm kniend und seinen Segen erbittend, zu ihm aufgeschaut hatte, und sogar bereit gewesen wäre, den geistlichen Herrn Sohn von jetzt an mit „Sie“ anzusprechen, wenn er sich dies nicht großmütig verbeeten hätte. Nein, auch damals hatte er dieses drückerstreichende Erlebnis nicht. Und später, als die Gewohnheit die Würde jenes Tages bestaubt hatte, war zuweilen eine erschreckende Leere in ihm gewesen, eine Erstarrung des Gemütes, die große Gefahr des ehelichen Menschen.

Mitten in der Stube stand noch immer die Wälder. Sie spürte die Veränderung des Bruders, und ihr Herz, immer bereit, nach einem großen und guten Wort zu sagen, drängte sich ihr auf die Lippen:

„Georg — wenn einer von euch — du oder der Steffen — den Hof zur rechten Zeit übernommen hätt', mir wär's nur lieb gewesen. Ich hätt' auch gedient wie eine Magd. Mir ist es nicht ums Regieren. Ist hart und schwer für ein einsichtiges Weiberleut. Aber — der Hof kommt mir nicht in fremde Hand. Der bleibt unserm Blut. Und wenn du heut' kommen bist, mir wieder das Verkauften anzuraten, dann — dann haben wir schon aus'ged'it miteinander.“

(Fortsetzung folgt)



